

Das Friedrich-Ebert-Haus in der Pfaffengasse als historischer Ort

Mittlerweile hat es sich zu einem weit über die Region hinaus bekannten Anziehungspunkt in dem an historischen Stätten gewiss nicht armen Heidelberg entwickelt: das Friedrich-Ebert-Haus rund um die Geburtswohnung des ersten Reichspräsidenten in der Pfaffengasse 18. Das Haus, ein Altstadtgeviert mit Innenhof, wird von der Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte getragen, die am 19. Dezember 1986 durch Beschluss des Deutschen Bundestages, gegen die Stimmen der Grünen, errichtet wurde. Der bundesunmittelbaren Stiftung obliegt nach dem Gründungsgesetz die Aufgabe, „das Andenken an den ersten deutschen Reichspräsidenten Friedrich Ebert zu wahren und einen Beitrag zum Verständnis der deutschen Geschichte seiner Zeit zu leisten“. Die Initiative zu einer nationalen Gedenkstätte ging von der Stadt Heidelberg und der Friedrich-Ebert-Stiftung (Bonn) aus, die 1983 eine – Anfang 1986 erweiterte – Projektgruppe ins Leben riefen. Das Vorhaben stieß bei der politischen Linken auf Kritik, gipfelnd in dem Verdikt eines GAL-Vertreters, dass Ebert „für die Demokratie eine Flasche“ gewesen sei. Ungeachtet solcher verbaler Fehlritte öffnete das Friedrich-Ebert-Haus am 11. Februar 1989, dem 70. Jahrestag der Wahl Eberts zum Reichspräsidenten, mit der Ausstellung „Friedrich Ebert – Sein Leben, sein Werk, seine Zeit“ die Tore.



Innenhof des Friedrich-Ebert-Hauses in der Pfaffengasse 18 mit Aufgang zur Geburtswohnung des ersten Reichspräsidenten (Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte)

Die Geschichte der Gedenkstätte hatte bereits zwanzig Jahre zuvor begonnen, als am 7. Mai 1962 die von der Stadt Heidelberg und der Friedrich-Ebert-Stiftung getragene Erinnerungsstätte feierlich ihrer Bestimmung übergeben wurde. Sie erstreckte sich lediglich auf die kleine 45 qm umfassende Dreiraumwohnung im Zwischengeschoss der Pfaffengasse. Diese bildet auch heute noch als authentischer Ort der Geschichte das Herzstück des Hauses. Freilich lässt der jetzige Zustand nur ungefähr die beengte Wohnsituation erahnen, in die Friedrich Ebert am 4. Februar 1871 als siebtes von neun Kindern von Katharina und Karl Ebert hineingeboren wurde. Die Eltern waren Anfang der 1860er Jahre aus dem südöstlichen Odenwald nach Heidelberg gekommen. Sie wohnten in der aus Küche, Wohnraum und Schlafzimmer bestehenden Wohnung mit einer Deckenhöhe von knapp zwei Metern zur Miete beim Bäcker und Stadtrat Mathias Frisch, der im Hof seine Backstube betrieb und selbst im bürgerlich geschnittenen Vorderhaus zur Unteren Straße wohnte. Im Gegensatz dazu lebte die Großfamilie Ebert auf engem Raum. Zudem diente die kleine Wohnung über der Toreinfahrt als Werkstatt des Vaters, der 1885 immerhin vier Gehilfen beschäftigte. Wenn Karl Ebert unter seinen Berufskollegen auch zu den Besserverdienenden gehörte, so lag sein Einkommen weit unter dem anderer traditioneller Handwerksberufe. Seine Einkünfte waren jedoch viel höher als die der Tagelöhner in der Nachbarschaft.

Hier im Arme-Leute-Viertel der Altstadt durchlebte Friedrich Ebert – räumlich beengt, aber ohne große Not zu erfahren – Kindheit und Jugend, ehe er nach Volksschule und Sattlerlehre Anfang 1889 zur Wanderschaft aufbrach, die 1891 in Bremen endete. In den 14 Bremer Jahren vollzogen sich berufliche und persönliche Weichenstellungen; hier gründete er mit der Fabrikarbeiterin Louise Rump eine Familie und stieg vom einfachen Agitator der Sozialdemokratie zu einem regionalen Parteiführer auf, der 1905 in den zentralen SPD-Vorstand und 1913 zu einem der beiden Parteivorsitzenden gewählt wurde. Am Ende des Ersten Weltkrieges trat er in die staatspolitische Verantwortung, als er zunächst am 9. November 1918 (für einen Tag) das Amt des Reichskanzlers übernahm und dann führend im „Rat der Volksbeauftragten“ tätig war. Dieser sechsköpfigen Revolutionsregierung, paritätisch gebildet aus SPD und USPD, die sich 1917 von der SPD abgespalten hatte, gelang es, das nach dem vierjährigen Krieg drohende Chaos abzuwenden und den Weg in die Demokratie zu bahnen. Am 11. Februar 1919 wählte die in Weimar tagende Nationalversammlung Friedrich Ebert zum Reichspräsidenten. Als erstes demokratisches Staatsoberhaupt in der deutschen Geschichte verstand er sich als „Präsident aller Deutschen“, „nicht als Vormann einer einzigen Partei“ und nutzte sein Amt, die junge Republik zu stabilisieren – mitunter durch Maßnahmen, die in der eigenen Partei auf Kritik stießen. Immer handelte er dabei unter dem Aspekt, die parlamentarische Demokratie zu sichern – bis zu seinem frühen Tod, der ihn mitten aus dem Amt riss. Am 28. Februar 1925 starb Friedrich Ebert an einer zu spät ausgeführten Blinddarmoperation. Er war zermürbt durch mehr als 200 von ihm angestregte Beleidigungsprozesse, von rechtsradikalen Republikgegnern als Landesverräter und von der extremen Linken als Arbeiterverräter verleumdet. Auf eigenen Wunsch fand er seine letzte Ruhestätte auf dem Bergfriedhof seiner Geburtsstadt.



Reichspräsident Friedrich Ebert 1919 (Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte)

Diesen imponierenden Lebensweg vom Sattlergesellen aus Heidelberg an die Spitze der ersten deutschen Demokratie zeichnet die 2007 komplett neu gestaltete Dauerausstellung unter dem Titel „Vom Arbeiterführer zum Reichspräsidenten – Friedrich Ebert (1871–1925)“ in zehn, entsprechend den baulichen Gegebenheiten unterschiedlich großen Räumen des Ebert-Hauses nach. Sie verknüpft den Weg vom Schneidersohn bis in das höchste Staatsamt mit der Geschichte seiner Zeit, die von Umbrüchen und Verwerfungen gekennzeichnet ist: vom Kaiserreich über den Ersten Weltkrieg bis in die Anfangsjahre der von ihm mitbegründeten Weimarer Republik – einer Republik, die sich existentiellen Gefährdungen ausgesetzt sah. Die Vielschichtigkeit von Zeit und Biografie wird in einer technisch und pädagogisch modernen, grafisch großzügig aufbereiteten Weise präsentiert.

Neben der ständigen Ausstellung in der Pfaffengasse unterhält die Stiftung drei Wanderausstellungen: über Friedrich Ebert und seine Zeit, über die Weimarer Reichskanzler und über den Reichspräsidenten in der Karikatur. Mit einem vielschichtigen Veranstaltungsangebot im Friedrich-Ebert-Haus, mit weitgespannten politisch-historischen Bildungsaktivitäten auch außerhalb der Region sowie intensiver Forschungs- und Publikationstätigkeit trägt die Stiftung dazu bei, die Erinnerung an den großen Sozialdemokraten und Staatsmann wach zu halten. So hat sich das Friedrich-Ebert-Haus in der Pfaffengasse als lebendiger Lernort deutscher Demokratiegeschichte etabliert, in das bei freiem Eintritt jährlich mehr als 60 000 Besucher kommen. Das Haus

ist zugleich ein fester Bestandteil der bundesdeutschen Erinnerungskultur. Seit seiner Eröffnung glätteten sich die Wogen der Auseinandersetzung um den Namensgeber, der als Gründer und Garant der Weimarer Republik zu den Wegbereitern der modernen deutschen Demokratie zählt.

Literatur

Bernd Braun, Walter Mühlhausen (Hgg.): Vom Arbeiterführer zum Reichspräsidenten. Friedrich Ebert (1871–1925). Katalog zur ständigen Ausstellung in der Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte, Heidelberg 2012

Walter Mühlhausen (Hg.): Erinnern und Gedenken – 20 Jahre Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte, Heidelberg 2009

